



Ercheinungsweite 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einjährig. Aufhängebogen durch Tragelein monatlich 2,20 RM, durch die Post 2,10 RM, plus 42 Rpf. Aufhängebogen. Einzelnummer 15 Rpf. Sonntags 20 Rpf. Anzeigenpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Zeilenzeile. Randzeilen 40 Rpf. für die 46 mm breite Zeilenzeile. 1.40 RM. Ziffern 30 Rpf. auswärts 75 Rpf. einjährig. Verteilungsort Lübeck. Verlagsort: Lübeck, Königstraße 55/57. Fernruf-Sammelnummer 25511. Geschäftsstellen: Bad Cisterne, Hindenburgstraße 13, Fernruf 353. Wismar, Wismarstraße 2, Fernruf 767.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 141

Dienstag, 23. Mai 1944

63. Jahrgang

Pontecorbo Kernpunkt der Schlacht

Feindliche Brückentöpfe über den Eiri beseitigt — Tag angloamerikanischer Mißerfolge

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

ks. Berlin, 22. Mai. Die Schlacht in Süditalien war an ihrem ersten Tage von dem Bestreben des Feindes gekennzeichnet, plötzliche und schnelle Offensivstöße in das deutsche Verteidigungssystem durchzuführen. Der Schwerpunkt der Angriffe der gegnerischen Infanterie- und Panzerkräfte lag im Abschnitt Venola-Pontecorvo. Obwohl die Angriffsvorwände von der feindlichen Truppenführung für ihre Aufgabe stark ausgelastet worden waren, wurden sie doch durch Gegenstöße zurückgeworfen, und es gelang sogar Brückentöpfe über den Eiri, die der Feind im Laufe des Sonntags hatte bilden können, durch Gegenangriffe wieder zu beseitigen. Daraufhin richtete der Feind sein Hauptaugenmerk auf Pontecorvo selbst, um dessen Besitz sehr schwere Kämpfe entbrannt sind.

An der süditalienischen Front stehen unsere Truppen nunmehr zehn volle Tage in schwersten Abwehrkämpfen. Am Dienstag und Freitag letzter Woche erreichte das Ringen seine größte Härte, die mit den großen Materialschlachten des Ersten Weltkrieges an der Somme, bei Verdun oder in Flandern zu vergleichen ist. 700 bis 800 feindliche Panzer, darunter solche von 60 Tonnen Gewicht, die durch eine weit größere Anzahl von Geschützen und Bomben unterstützt wurden, standen an diesen Tagen im Angriff. Meist veruchte der Feind, seine Ziele durch Frontalangriffe zu erreichen, bei denen er auf den flüchtigen feindlichen Panzerkräften zusammenbrach. Wiederholt gelang es ihm, wichtige Verteidigungspunkte teilweise für sich zu gewinnen. In keinem Falle aber konnte er stärkere deutsche Kräfte abknicken, da unsere Hartnäckigkeit und zahlreiche Grenadiere und Jäger oft aus aussichtslos erscheinenden Positionen zum Gegenangriff antraten und dem Gegner sehr hohe Verluste beibrachten. Wohl haben die Briten, Nordamerikaner und ihre Hilfsvölker unter Strömen von Blut das Zentralgebiet des Murzi-Gebietes durchschritten und auf der Küstenstraße den Raum von Fondi erreichen können, in dem sich weitlich anschließenden Anzio-Majano stehen sie aber wieder vor der gleichen Aufgabe wie bisher, sich unter schweren Opfern an Menschen und Waffen die zahlreichen tief eingeschnittenen Täler zwischen bis zu tausend Meter hohen Bergen öffnen zu müssen.

Die bis jetzt im allgemeinen nach Westen gerichtete Angriffsfront ist nach dem Abwanden des im Küstenraum geführten feindlichen Stoßes bei Fondi nach Norden eingeknickt. Auf die Straße Strada-Pico griff der Gegner am Sonntag in Richtung Venola-Pico und Pontecorvo an. Am linken Flügel erfolgte der Stoß nordamerikanischer Truppen gegen Venola von Süd-

den, und gleichzeitig griffen farbige Truppen östlich der Ortschaft den Monte Appio an. Weitere starke Kräfte drangen von Süden gegen Pico vor und ein vierter Teil versuchte, westlich von Pontecorvo vorzudringen und dort den Eiri zu überschreiten.

Im Abschnitt von Venola sind die Kämpfe noch im Gange. Der einige Male in Pico eingedrungene Feind wurde durch Gegenstöße ins Gebirge zurückgeworfen und westlich Pontecorvo drückten unsere Panzergranadiere, die von farbigen Truppen unter schweren Verlusten gebildeten Brückentöpfe auf dem Nordufer des Eiri wieder ein. Die Versuche des Gegners, die seit Tagen vergeblich bekannte Verteidigungslinie Pontecorvo-Aquino von Süden her durch starke Frontalangriffe zu zerlegen, sind damit ebenso gescheitert, wie die vorausgegangenen und am Sonntag wiederholten Frontalangriffe. Auch die nördlich der Via Cassina, in den Bergen bei Piedimonte und Villa San Lucia angreifenden polnischen Soldaten blieben unter schweren Verlusten im deutschen Feuer liegen oder wurden in nachfolgenden Gegenangriffen zurückgewiesen. Die erneuten Anstrengungen der Briten und Nordamerikaner, unter rücksichtsloser Opferung vor allem gallischer und polnischer Verbände zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen, scheiterten somit wieder am Widerstand unserer von Artillerie und Werfern hervorragend unterstützten Grenadiere, Panzergranadiere, Gebirgs- und Fallschirmjäger.

Mordbefehl an angelsächsische Piloten!

Zu den Angriffen feindlicher Jagdbomber auf Personenzüge

12. Lübeck, 22. Mai. In einer Betrachtung aus dem Jahre 1934, die sich mit einem künftigen Kriege beschäftigte, prägte der jetzige britische Ministerpräsident Winston Churchill den Satz: „Niemand wird es sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder oder überhaupt die Zivilbevölkerung zu töten.“ Offenbar hat Churchill den Zeitpunkt für gekommen gehalten, dieser seiner damaligen Ansicht entsprechend nunmehr den nachfolgenden Mordbefehl an die angelsächsischen Terrorflieger auszugeben! Denn was sich in den letzten Tagen britische und amerikanische Jagdbomber auch im norddeutschen Küstenbereich leisteten, ist nichts anderes als brutaler Mord an einer wehrlosen Zivilbevölkerung! Da sind, auch in unserer nächsten Umgebung und im schleswig-holsteinischen Gebiet, Personenzüge von feindlichen Jagdbombern mit Maschinengewehren und Bomben beschoßen worden, selbst auf die vor den feindlichen Mordwaffen Schutz suchenden Menschen wurde geschossen; über die Landstrasse gehende Gruppen von Zivilpersonen, darunter junge Mädchen, wurden zur Zielscheibe mordgieriger feindlicher Piloten und die auf dem Felde arbeitende Landbevölkerung war sich ihres Lebens gleichfalls nicht sicher.

Von Anfang an haben gerade die angelsächsischen Terrorflieger jede Humanität vermissen lassen und es hat an Stimmen aus den Feindländern nicht gefehlt, die den blind wütenden Zitterterror noch mit Heftigkeiten begünstigten. Dieser jeder Menschlichkeit hochgradigsten Kriegsführung wird jetzt anheimend die Krone aufgesetzt dadurch, daß man auf der Gegenseite zum bewussten Mord übergeht. Denn was haben Personenzüge, die keine kriegswichtige Frucht mit sich führen, mit dem Kriege selbst zu tun? In welchen Zusammenhang bringen die Mord-

banditen der Gegenseite friedlich des Weges gehende Menschen auf den Landstrassen mit dem Kriegsgeschehen? Das ist ein Rätsel, in die Barbarei des schwärzesten Mittelalters!

Aber man braucht sich nur an jene zynischen Äußerungen aus dem feindlichen Lager erinnern, die im Terrorkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung die einzige wirksame Waffe sahen, um zu erkennen, daß der Weg, den die angelsächsischen Luftpiraten jetzt offenbar beschreiten wollen, ganz auf der Linie dessen liegt, was man von Anfang an plante. Da schrieb die Zeitung „London Weekly Tribune“ am 1. September 1942: „Die einzige Möglichkeit, die Deutschen „unzuerziehbar“ zu machen, besteht in Bomben auf Lager, Feuer in den Wäldern und Tod in den Städten. Ein Bombenbomber muß auf alle Deutschen niederregnen.“ Und der Sender London schämte sich nicht, folgendes der Welt zu verkünden: „Es ist furchtbar, sich selbst dabei zu ertappen, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so furchtbar zu leiden.“ Schließlich betonte der Sender Schenectady am 8. April 1943: „Bomben auf deutsche Städte, das ist ein sorgfältig geplanter Vernichtungsfeldzug.“ Hier wird kein Hehl daraus gemacht, daß es allein auf die Vernichtung von Menschenleben ankommt, einerlei ob es sich dabei um Frauen oder Kinder handelt!

Die angelsächsischen Piloten, die jetzt auf Personenzüge angelegt werden, die ihre Maschinengewehre auf friedliche Menschen richten, können für sich in Anspruch nehmen, Gangstermethoden, wie sie im Wilden Westen üblich sind, in die Kriegsführung hineingetragen zu haben! Sie haben sich selbst zu Wörtern gekoppelt und sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn wir eines Tages entsprechend zurückschlagen werden! eha.

Weltherrschaftspläne Washingtons und Moskaus

Was Hull und ein Senatsausschuß „Internationale Friedensarbeit“ nennen

Drahtbericht unseres Vertreters

g.h. Vissabon, 22. Mai. Der Washingtoner Weltfriede- und ähnlicher Nachtgepläne für eine zwischen den USA und der Sowjetunion geteilte Weltherrschaft greift nicht nur bei einigen wenigen führenden Blattostraten, sondern hat bereits sehr viele Politiker auf der Feindseite erfasst. Das erkennt man aus einer Meldung über ein vorläufiges Abkommen des Verbindungsausschusses des USA-Senats mit dem USA-Außenminister Cordell Hull über die allgemeinen grundsätzlichen Fragen der „internationalen Friedensarbeit“. Die Forderung eines zu schaffenden „internationalen Rats“ sollen, wie es in der britischen Meldung heißt, die „großen Vier“ übernehmen, mit anderen Worten, die USA und die Sowjetunion. Denn daß England seine führende Rolle ausgepielt hat und selbst in dem europäischen platonisch-bolschewistischen Bündnis nur noch ein dienendes Amt ausübt, ist ebenso klar wie die völlige Nichtachtung Tsingtung-Chinas durch Amerikaner und Bolschewisten, wenn

es sich nicht gerade um Opfer und einseitige Leistungen handelt. Diese beiden Länder würden also in dem geplanten internationalen Rat, der als „leitende Körperschaft“ firmiert wird, nur eine Statistenrolle spielen. Wie man sieht, haben sich hier Cordell Hull und der Verbindungsausschuß des USA-Senats auf den Plan einer Institution geeinigt, die mit dem lang- und langlos entworfenen Weltbündnis jenseitigen Angebots insofern vielerlei gemeinsam hat, als sie genau so blutleer und ideenarm wäre, wie dieser. Ein Unterschied wäre lediglich der, daß nicht mehr vier oder fünf Großmächte darin diktieren würden, sondern zwei, nämlich die USA und die Sowjetunion, die natürlich solche Pläne der Hull und Komforten freudig gutheißt.

Wie das kanadische Arbeitsministerium bekanntgab, fand in Kanada in den ersten drei Monaten dieses Jahres durchschnittlich jeden dritten Tag ein Streik statt.

Vor fünf Jahren

Damals, vor fünf Jahren, im Mai 1939, war eine eigentümliche, mit Spannung geladene Atmosphäre in der Welt. Jeder wußte, daß Europa ein neues Gesicht bekommen würde, daß die Form, die man dem Kontinent 20 Jahre vorher aufgedrungen hatte, durch die Entwicklung der Völker, durch das Aufkommen neuer Begriffe der Staatenbildung und der politischen Zielsetzung längst überholt, ja eigentlich schon zerfallen waren und daß nur ein eigentümliches verhängnisvolles Beharrungsvermögen sie noch äußerlich erhielt. Aber noch wußte niemand, wie dieser Gesichtswandel Europas vor sich gehen würde. Die Staatsmänner, die Willen und Bekenntnis zum europäischen Gestaltwandel proklamierten, riefen zugleich die Welt auf, das, was nötig und unvermeidbar sei, durch friedlichen Beschluß, durch Einigkeit, durch Uebereinkommen herbeizuführen. Im Deutschen Reichstag sprach Adolf Hitler von der Notwendigkeit, der Entwicklung in der Mitte des Erdteils freien Raum zu geben, und zugleich von der Möglichkeit, dieses Ergebnis durch guten Willen aller Beteiligten herbeizuführen, durch den guten Willen vor allem Deutschlands. Aus Rom kam Mussolinis Stimme mit der Mahnung an die herrschenden Westmächte England und Frankreich, sich dem Gedanken einer Neuordnung der europäischen Kräfteverhältnisse nicht zu widersetzen.

Das äußere Geschehen spiegelte die Antriebe jener Spannung. Im Vorfrühling war der tschechoslowakische Staat enggültig zerfallen, eine unabhängige Slowakei war entstanden, und über Böhmen und Mähren war das Protektorat des Deutschen Reiches verkündet worden. Reden, Rundgebungen, diplomatische Gespräche wiesen auf das eine Problem, das nun im Herzen Europas noch zu klären war — das Problem Danzig, das zwischen Deutschland und Polen hing. In Südosteuropa hatte das italienische Imperium gerade den entscheidenden Schritt getan, um das Adriatische Meer als italienisches Meer zu sichern: Die Belagerung Albaniens und die Errichtung einer Personalunion zwischen den Königreichen Italien und Albanien. Die Umgestaltung des europäischen Gesichtsbildes hatte also ihren Anfang genommen, ja es ließen sich schon die ersten Umrisse dieser neuen Form erkennen. Aber zugleich verfinsterten sich die Aussichten, den Gestaltwandel auf dem friedlichen Weg der Erkenntnis durch Uebereinkommen zu erreichen. Im englischen Unterhaus kamen jene Chamberlain-Reden, die Deutschland „auf Grund der jüngsten Ereignisse“ beschuldigten, eine Weltherrschaft anzustreben, und die sich bemühten, den britischen Einteilungsplan gegen die Umgestalter Europas in einen Verteidigungsplan zu verwickeln. Es ging Schlag auf Schlag: Britischer Botschafter zeitweilig aus Berlin abgerufen, britisches Hilfseinsatzversprechen an Frankreich, Besuch des französischen Präsidenten in London, britische Hilfseinsatzversprechen an Polen, Griechenland, Rumänien, Entsendung eines britischen Wirtschaftsdelegierten nach Moskau mit dem ausdrücklichen Auftrag, auch außenpolitische Verhandlungen zu führen, und offene Ankündigung im Unterhaus, der Unterschied zwischen demokratischem und Sowjetismus werde kein Bündnishindernis sein. Schon griff England weiter und führte erste Bündnisverhandlungen mit der Türkei. Schon wandelten sich die Londoner Verteidigungsreden langsam zu Drohreden.

Das war der Zeitpunkt, in dem das Deutschland Adolf Hitlers und das Italien Mussolinis dem englisch-französischen diplomatischen Aufmarschplan das Bündnis gegenüberstellten. Am 22. Mai fand in der Reichshalle die feierliche Unterzeichnung des Vertrages statt, dessen zwei entscheidende Artikel lauteten: „Wenn es entgegen den Wünschen und Hoffnungen der vertragsschließenden Teile dazu kommen sollte, daß einer von ihnen in kriegerische Verwicklungen mit einer anderen Macht oder mit anderen Mächten gerät, wird ihm der andere vertragsschließende Teil sofort als Bundesgenosse zur Seite treten und ihn mit allen seinen militärischen Kräften zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen.“ Und weiter: „Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich schon jetzt, im Falle eines gemeinsam geführten Krieges Waffenstillstand und Frieden nur in vollem Einverständnis miteinander abzuschließen.“

Der Vertrag war eine klare Antwort auf den englisch-französischen Aufmarschplan. Seine ent-

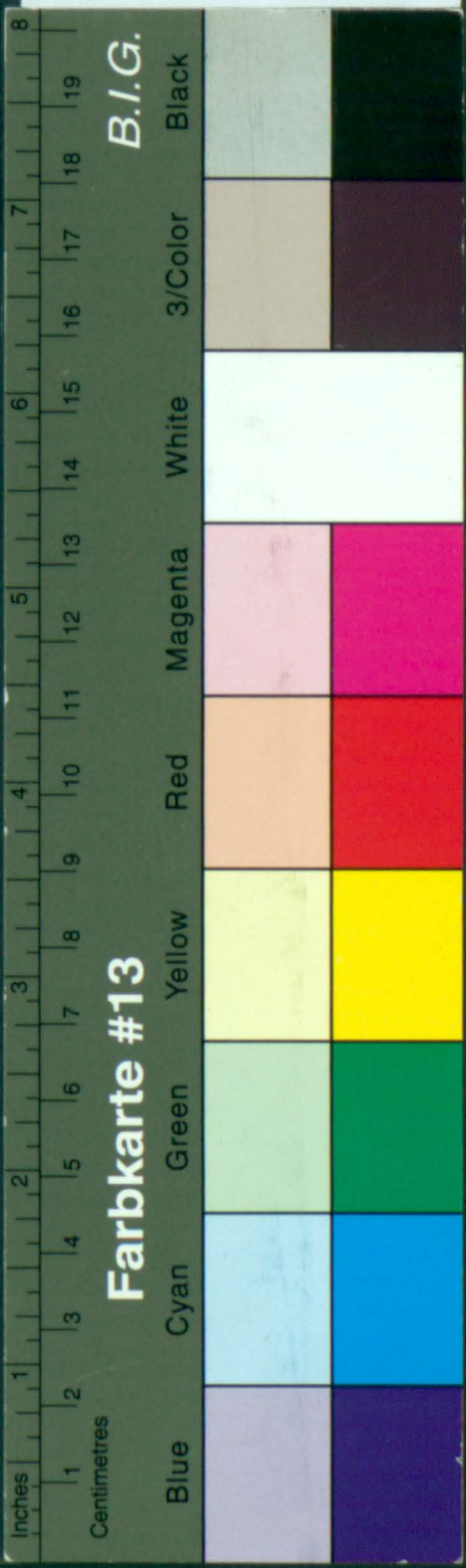
Neuer Eichenlaubträger

Kommandeur der 6. Panzerdivision

Führerhauptquartier, 22. Mai. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Rudolf Freiherr von Waldenfels, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 6. Panzerdivision, als 476. Soldaten der deutschen Wehrmacht. In den schweren Abwehr- und Abwehrkämpfen des Herbstes 1943 und des Winters 1943/44 hat sich die 6. Panzerdivision unter seiner Führung wie derholt besonders bewährt und wurde am 22. März im Wehrmachtbericht genannt. Generalmajor Freiherr von Waldenfels wurde am 23. 9. 1895 in Ingolstadt geboren.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres
Inches
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19



scheidende Bestimmung ist von Viktor Emanuel und der Cliquen um ihn verraten worden. Aber so schmerzhaft das für Italien und seine Zukunft und so schmerzhaft das für die Mächte in jenem Zeitpunkt war, in dem eigentlich alle Kräfte an der Front gebrochen wurden, muß heute, fünf Jahre später, doch die Frage gestellt werden, ob jenes Bündnis vom Mai 1939 nicht auch nach den Wirren des königlichen Verrates seinen Wert und seine Bedeutung erweisen und behalten hat. Seit Italien im Sommer 1940 aktiv in den Krieg eintrat, hieß die Parole Englands: Italien aus dem Krieg hinausschießen. Die englischen und später auch die amerikanischen Streitkräfte wurden für diesen Zweck und zwar ausschließlich für diesen Zweck zusammengeballt, und auf Italien ging, zunächst in seine nordafrikanischen Besitzungen, das Gewitter von Angriffen nieder, die sich durch zahllose militärische und materielle Überlegenheiten des Gegners kennzeichnete. Welche Verwendungsmöglichkeiten hätte England wohl für solche großen Streitkräfte gehabt, wenn Deutschland ohne den italienischen Bündnispartner gemessen wäre, wenn nicht das Kriegsgebiet, das der deutschen Wehrmacht zur Verfügung stand, sich durch Italiens Mitwirkung über das Mittelmeer hinweg bis in die äußerste Südspitze des europäischen Kontinents erstreckte hätte?

Diese Bedeutung der italienischen Position von einstmalig sucht das Italien Mussolinis auch jetzt nach dem Verrat Viktor Emanuels wiederherzustellen. Militärische Verbände des republikanisch-faschistischen Italiens sind aufgestellt und vor kurzem konnten Adolf Hitler und Mussolini selbst diese neuen Formationen besichtigen. So hält sich das republikanisch-faschistische Italien an den Bündnisvertrag von 1939 und diese Haltung ist nach wie vor ein wichtiger Faktor in der Kriegsführung, ja vielleicht noch wichtiger als früher, weil jetzt ja der Gegner nicht mehr in weiter Entfernung vom europäischen Kontinent steht, sondern im Südpol der Kontinents, auf italienischem Boden.

Und wie sieht es mit dem gegnerischen Plan aus, Italien aus dem Kriege hinausschießen? Es ist gelungen, durch den Verrat Viktor Emanuels und Badoglio das Land in Verwirrung zu stürzen und rein militärisch die Wirkungsmöglichkeiten des Bündnispartners Italien zu schwächen. Daran ist kein Zweifel. Wenn ein Teil der italienischen Flotte durch den Verrat Badoglio den Angloamerikanern ausgeliefert wurde, wenn große Teile des italienischen Heeres durch Waffenlieferung vom Kampfplatz auscheiden oder gar Dienste auf der feindlichen Seite leisten sollen, so liegt ein Erfolg der feindlichen Bemühungen vor. Aber ist das Italien, was im Lager der Angloamerikaner steht? In Süditalien kämpft die faschistisch-reaktionäre Richtung mit der demokratisch-kommunistischen Richtung. Mittel- und Norditalien sind republikanisch-faschistisch und aus ihnen wird die neutralistische Wehrmacht rekrutiert. Gelungen ist dem Gegner in viermonatigen Kämpfen ein Vordringen bis in den Süden von Rom. Es ist ihm nicht gelungen, Italien aus dem Krieg hinausschießen.

Alfred Gerigk

Neue Ritterkreuzträger

Darunter ein Hölzleiner

Führerhauptquartier, 22. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der 4. Panzerdivision Wiking: 4. Obersturmführer Willi Hein, Kompanieführer in einem 4. Panzerregiment, geb. am 26. April 1917 in Söhen weid/Holt. 4. Obersturmführer Werner Meyer, Kompanieführer im 4. Panzergranatierregiment „Germania“, 4. Obersturmführer Debus, stellv. Abteilungsleiter in einer 4. Panzer-Aufklärungsabteilung, 4. Untersturmführer Gerhard Fischer, stellv. Zugführer in der Panzerjäger-Abteilung, 4. Obersturmführer Hein verhinderte am 29. 1. im südwestlichen Kapfeiler des Kessels einen feindlichen Durchbruch, der die Gefahr einer Teilung des Kessels bedeutet hätte.

SDS. aus Tschungking

Von Dr. Karl Scharping

Jedermann weiß, was SDS-Rufe sind und was sie bedeuten. Besonders vertraut sind derartige Hilferufe in Seenot befindlicher Schiffe den englischsprachigen Völkern, denn dieses S, D und S ist eine aus dem Englischen übernommene Abkürzung; sie bedeutet: Rettet unsere Seelen! Mit diesem SDS-Ruf, dessen häufige Benutzung im internationalen Verkehr unter besonders hohen Strafen steht, wandte sich mehrfach in der vergangenen Woche das den Demokratien verbundene Tschungking-China an Washington. Dieses Land handelte dabei keineswegs fahrlässig, sondern in einer politisch wie militärisch gleich bitteren Lage. Sowohl der Tschungking-Botschafter in den Vereinigten Staaten, als auch der Sprecher der Regierung in der Hauptstadt Tschungking selbst beteuerten diese Tatsache ganz offen vor aller Welt. Der Sprecher entschuldigte das Verlangen seines Landes mit Mangel an Waffen. Kein Wunder also, wenn der Schrei nach Lieferungen aus Tschungking immer dringender wird, sobald — wie das jetzt der Fall ist — japanische Offensiven bemerkenswerte Erfolge erzielen, zum Beispiel an der indischen Grenze, vor allem aber auch durch die Einschließung von einigen hunderttausend Soldaten an der Honanfront. Diese Offensiven stellt die Verbindung der in den Nordprovinzen Szechuan und Szechuan stehenden japanischen Truppen mit ihren Kameraden in den Südprowinzen Tschungking, Anhui und Hupeh her, d. h. also die Ausschaltung des Tschungking-Einflusses aus der Provinz Honan. Ein englischer Kommentator sprach sogar davon, daß jetzt Millionen von Tschungking-Truppen gezwungen wären, landeinwärts zu fliehen. Unter japanischer Verbündeter hat es also fertiggebracht, Tschungking abzurufen und zwar durch einen dreifachen Sperrgürtel: Im Westen durch die Besetzung von Birma mit seinem Hafen Myittha, also der Ausschaltung der einzigen Straße vom Indischen Ozean nach Tschungking selbst; im Süden und Südosten durch Besetzung der Inseln im Südchinesischen Meer und im Stillen Ozean; auf dem Festland durch Errichtung von ausgedehnten

Nordmärkischer Schwerterträger beigesetzt

Trauerfeier für Oberst Deau in Meldorf — Kranz des Führers

Meldorf, 22. Mai. Unter höchster Anteilnahme der Bevölkerung wurde Oberst Walter Deau, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, der nach seinem 117. Luftstiege bei der Abwehr nordamerikanischer Luftangriffe auf das Reich den Heldentod gefunden hat, feierlich beigesetzt.

Der erfolgreiche deutsche Jagdflieger fand seine letzte Ruhestätte in seiner Heimatstadt, deren Einwohner sich mit den Angehörigen und zahlreichen Gästen der Wehrmacht, der Partei und des Staates, an ihrer Spitze Generaloberst Stumpf und Stellvertreter Gauleiter Sieb, in stolzer Trauer vereinten. Im Meldorfer Dom war der tote Fliegerheld inmitten einer Fülle von Kränzen und Blumen aufgebahrt, an dem mit der Reichstrübsalge und seinem Helm geschmückten Sarge hielt eine von der Luftwaffe gestellte Abordnung die Ehrenwache. Die Klänge der Trauer-Ode von List leiteten zu der Ansprache des Wehrmachtspfarrers über. Dann wurde der Sarg aus dem Dom getragen. Unter Vorantritt eines Musikkorps der Luftwaffe setzte sich der Trauerkord in Bewegung. Abordnungen der Partei und ihrer Organisationen gliederten sich in den Zug ein, der seinen Weg zum Friedhof nahm. Längs der Straßen bildeten SS, SA und SD. Später.

An der Gruft nahm dann der Divisionskommandeur der Division, der Oberst Deau als Kommandeur eines Jagdgeschwaders angehört hatte, Abschied von seinem Wehrgefehrten, dessen soldatischen Lebensweg er in marianen Strichen skizzierte. Er schätzte ihn als einen Mann, in dem sich die höchsten soldatischen Tugenden vereinten und durch dessen Schule viele junge Jagdflieger gegangen sind, die heute zu unseren Reihen zu zählen. Er war ein Kämpfer von Format, den Mut, Kühnheit und blig-

schnelles Handeln auszeichneten. Sein Tod, der mit den Angehörigen Deutschland in tiefe Trauer versetzt hat, gibt uns mit dem Stolz auf seine heldenhaften Taten die Kraft, aus ihnen neuen Mut und Stärke zur Erreichung des Endzieles zu schöpfen.

Unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ und dem Ehrenruf wurden dann die sterblichen Überreste des Obersten Walter Deau in die Gruft geleitet, an die nun der Stellvertreter Gauleiter Sieb trat. Aus seinen tiefempfindlichen Worten sprach das stolze Gefühl der Menschen der engeren Heimat, die Walter Deau als einen der Ihren unter sich aufwachsen sahen. In den Schloß der heimatischen Erde ist Walter Deau nunmehr zurückgekehrt, der sich bereits in seiner Jugend als Hiltelung dem Führer verschrieben hat und der dann als einer der besten deutschen Jagdflieger dem Führer sehr nahe stehen konnte. Der Stolz der Heimat auf ihren besten Jagdflieger, so jagte der Stellvertreter Gauleiter Sieb u. a., war immer seine große Freude. Durch seine Fruchtbildung und sein Pflichtgefühl hat er dem Reich das Beste seines Gaues einzuzeichnen vermocht. Mit den letzten Grüßen des am Erscheinen verhinderten Gauleiters Lohse an den Fliegerhelden und Sohn Dithmarschens verband der Stellvertreter Gauleiter den Dank des ganzen Gaues für die kühnen Taten Walter Deaus, der unvergessen in unseren Herzen weiterleben werde.

Unter ehrenden Worten legte darauf Generaloberst Stumpf den Kranz des Führers nieder, während General der Flieger Schmid den Kranz des Reichsmarschalls niederlegte. Weitere Kranzspenden des Gauleiters, der drei Wehrmachtteile, der Partei, des Staates und andere folgten.

Baltische Länder unter deutschem Schutz!

Reichskommissar Gauleiter Lohse zum 25. Jahrestag der Eroberung Rikas

Riga, 22. Mai. Zur 25. Wiederkehr des Tages der Einnahme Rikas am 22. Mai 1919 durch deutsche und lettische Freiwilligenverbände fand in der Rigaer Oper ein Festakt statt. Zunächst sprach Reichskommissar Gauleiter Lohse, der u. a. ausführte: „Wenn wir heute nach 25 Jahren feststellen, daß der Bolschewismus in diesem vergangenen Zeitraum das Baltikum abermals überannt und daß die baltischen Völker nicht in der Lage waren, sich dagegen zu wehren, sondern daß wiederum das nun entstandene Großdeutsche Reich kommen mußte, um mit seiner Wehrmacht die Länder vom Bolschewismus zu befreien, so ist das nicht ohne Sinn und Bedeutung. Wenn wir bereit sind, aus der Geschichte zu lernen, so zeigt sie uns mit bewundernswürdiger Eindringlichkeit, daß die baltischen Völker, wenn sie sich zur europäischen Schicksalsgemeinschaft bekennen, nur unter dem Schutz des Großdeutschen Reiches leben können und daß sie in dem Augenblick verloren sind, in dem das Reich diesen Schutz nicht mehr geben kann. Wenn wir zu den Ereignissen vor 25 Jahren zurückkehren, so erkennen wir aus dem heutigen Abstand sehr eindeutig, daß der heldenhafte Kampf der baltischen Landeswehr, der reichsdeutschen und lettischen Verbände eine Entwicklung angebahnt hat, die heute noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Es ist die Entwicklung über Völker und Länder hinaus, zur europäischen Schicksalsgemeinschaft. Geschichtlich gesehen, darf man sagen, daß im ersten Sieg von Riga vor 25 Jahren die Grundlage für den zweiten Sieg von Riga vor drei Jahren gelegt wurde. Wir werden diesen letzten großen Krieg um die Freiheit des Reiches und Europas gewinnen, wenn wir von jener fanatischen Pflichterfüllung befeuert sind, die jene Kämpfer uns bis zum letzten Atemzug vorgelebt haben.“

Als zweiter Redner sprach der frühere Führer des Freikorps von Memel und jetzige Gebietskommissar, SA-Oberführer Frhr. von Medem,

der betonte, daß Tausende und Abertausende deutscher Männer aller Stämme damals einem inneren Befehl gehorcht hätten, das Baltikum zu schützen, obwohl ihnen bei der Ausführung dieser Aufgabe alle nur denkbaren Hindernisse entgegengesetzt worden seien. Diese Männer erkannten die ersten Sturmzeichen einer ungeheuerlichen Weltgefahr und waren politisch, als alle sogenannten Staatsmänner und Generale der Entente. Die Kämpfer vom 22. Mai 1919 — die 1. Gardebataillon, die Eiserne Division, baltische Landeswehr, die Freikorps, die lettische Brigade Balodis, die russische Abteilung des Fürsten Vienen — haben jene Waffenentscheidung ermöglicht, die über 20 Jahre für den baltischen Raum und damit für Europa eine Atempause schuf, in der der reichhaltig sich organisierenden bolschewistischen Gefahr die Kraft des Führertums Adolf Hitlers und seiner Idee entgegenwuchs.

USA-Admiral war

„Schwerste Verluste zu erwarten.“

sch. Washington, 22. Mai. (Auslandsdienst) Admiral King, der Oberkommandierende der amerikanischen Flotte, hielt in Washington eine Rede, in der er die amerikanische Öffentlichkeit auf bevorstehende schwerste Verluste von Armee, Flotte und Luftwaffe vorbereitete. Er erklärte in erster Linie, man müsse damit rechnen, daß die Namen vieler tausender junger Amerikaner zur Liste derer hinzugefügt würden, die bereits ihr Leben lassen mußten. Der bevorstehende Angriff auf den Atlantikwall sowie die riesigen Operationen, die im Pazifik notwendig seien, würden schwerste Verluste verursachen, denn die geplanten militärischen Operationen gegen den europäischen Kontinent und im Pazifik seien die schwierigsten der Weltgeschichte. Das Risiko sei sehr groß und die Hindernisse überaus zahlreich.

uns Frankreich und Polen, in Groß-Ostasien Tschungking.

Amerika versprach dabei den Polen wie den Franzosen schon Jahre vor Kriegsbeginn alle nur denkbare Hilfe, wenn beide nur gegen Deutschland kämpfen wollten. In Wirklichkeit konnte die Regierung Roosevelt überhaupt keine Unterstützung leisten. Ähnlich wie jetzt Tschungking sandte vor fast zehn Jahren vor Jahren Paris einen um den anderen dringenden Hilferuf nach Washington. Wie jetzt den angeschlagenen Tschungking-Chinesen, so ließ Roosevelt dem zusammenbrechenden Frankreich versichern, er bete und hoffe mit ihm, und vertraue auf den herrlichen Kampfesmut aller Franzosen. Und warum soll es dem amerikanischen Verbündeten Tschungking-China besser ergehen als Frankreich? Die Parallele ist überaus deutlich. Selbst das Weiße Haus kann sie nicht leugnen.

Seit vier Jahrzehnten muß die amerikanische Politik als ebenso deutschfeindlich wie japanfeindlich bezeichnet werden. Seitdem wollte sie die Gültigkeit zwischenstaatlicher Abmachungen politischer Art in Europa wie in Ostasien von der Zustimmung des amerikanischen Präsidenten abhängig machen. Die Natur freilich blieb härter als alle Machtpolitiken der Amerikaner. Japans Bevölkerung nahm jährlich durchschnittlich um 900.000 bis eine Million Köpfe zu. Es wuchs in wenigen Jahren zu einem annähernd hundertmillionenstarken, das sich als politischer Grundriss der Welt aufbaute, entschlossen den Frieden zu erhalten, ebenso entschlossen aber fremde Einmischungen in seinen Lebensraum, das hieß auch in China mit aller Entschiedenheit abzulehnen. Und als im Juni 1937 ein Konflikt zwischen Japan und China ausbrach, begann Amerika sofort, Japan politisch und wirtschaftlich anzugreifen, obwohl es durch einen Ozean von diesem Erdteil getrennt ist. Der General Tschungkingfahndel setzte auf die amerikanische Karte, ähnlich wie in Frankreich von 1937 bis 1940 zahlreiche Generale und zahlreiche Minister.

In wenigen Wochen jährt sich jetzt in Groß-Ostasien zum siebenten Male der Tag des Kampfbegins. Das Ergebnis für Tschungkingfahndel und seine Hauptstadt Tschungking kann nur ähnlich aussehen wie für das Paris des heute schon längst vergessenen Regnaud.

Der Wehrmachtbericht:

63 Feindflugzeuge!

Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe in Süditalien — Nur örtliche Kämpfe an der Ostfront

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der italienischen Südfront griffen starke feindliche Infanterie- und Panzerkräfte weiter mit Schwerpunkt im Abschnitt Venetia-Pontecorvo an. Wiederholt in den Ort Pico eingedrungenen Feind wurde im sofortigen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Auch im Raum nordwestlich Pontecorvo warfen Gegenangriffe den Gegner nach Süden und beseitigten seine gestern errungenen Brückenköpfe über den Viri. Am Pontecorvo toben erbitterte Kämpfe, in denen der Feind schwere blutige Verluste erlitt, ohne Erfolge zu erzielen. Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der vergangenen Nacht motorisierte Kolonnen des Gegners im Raum Ronchi mit gutem Erfolg an. Bei den schweren Kämpfen der letzten Tage hat sich eine Flakbatterie der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Barg durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Von der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe gemeldet. Am unteren Donjei wurden südlich Dubosar eine Flugabwehrfliegergruppe und die dort eingeschlossene Kampfgruppe vernichtet.

Nordamerikanische Jagdfliegerverbände führten gestern Angriffe auf Ostfriesland und Personenzüge in Nord- und Mitteldeutschland. Es entstanden Verluste unter der Bevölkerung. Leichte Flakbatterien der Luftwaffe und Marineflak schossen 32 feindliche Flugzeuge ab. In der letzten Nacht richteten britische Bomber ohne Erfolg einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Duisburg und mehrere andere Orte im rheinisch-westfälischen Raum. Es entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden 33 viermotorige Terrorbomber vernichtet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Erdziele in Ostengland erfolgreich an.

Unbesiegt vom Feind

Tod des Eichenlaubträgers Siegel

Berlin, 22. Mai. Unbesiegt vom Feinde starb den Fliegertod der Oberst und Fliegerführer Walter Siegel, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, einer der größten Sturzkampfflieger der ersten Kriegsjahre. Oberst Walter Siegel, der als Sohn eines Oberpostinspektors 1906 in Urm geboren wurde, war bereits Diplomkaufmann, als er Anfang 1934 als Schließe seine militärische Laufbahn begann. Als Oberfähnrich ging er zur Luftwaffe, war bei Kriegsausbruch Hauptmann und zeichnete sich im Polenfeldzug und im Westfeldzug aus. 1940 verließ der Führer ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zum Major und Oberleutnant befördert, errang Siegel als Kommandeur eines Sturzkampffliegergeschwaders im Balkanfeldzug und in Afrika neue große Erfolge, für die ihm der Führer im Herbst 1942 als 116. Soldaten das Eichenlaub verlieh. Mit Siegel als seinem alten Standort verbunden den hochbewährten Soldaten besonders enge Beziehungen.

Papen bei Ismet Inönü

Ankara, 22. Mai. Die gesamte türkische Presse berichtet eingehend über einen Empfang des deutschen Botschafters von Papen beim türkischen Staatspräsidenten Ismet Inönü. Dem Empfang wohnte auch der türkische Außenminister Memencoglu bei.

Stalin kommandiert Polen

Verlogene Versprechungen

eg. Bern, 22. Mai. Moskau verlangt jetzt einen gemeinsamen sowjetischen Oberbefehl über die polnischen Truppen in England, Italien, Nordafrika und in der Sowjetunion selbst. Nach einem Bericht der „Tas“ soll dieser Oberbefehl dem polnisch-bolschewistischen General Berling übertragen werden. Moskau ist mit seinen Forderungen also durchaus nicht zurückhaltender geworden, wie die polnischen Emigrantenvertreter in London es hinstellen, um sich selbst damit über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß ein selbständiges Polen unter Moskaus Oberhoheit niemals bestehen wird.

Wenn Stalin dieser Tage den von Roosevelt entlassenen früheren polnischen Professor in Krakau Oscar Lange empfangt und ihm in einer Unterredung erklärte, jeder Gedanke an eine Bolschewisierung der polnischen Truppen sei geradezu lächerlich, so gibt dies nach dem völlig gegenteiligen Bericht der „Tas“ den schlagendsten Beweis dafür, wie die Sowjets die Emigrantenpolen täuschen, jedoch nicht im entferntesten daran denken, ihre agitatorischen Versprechungen jemals zu erfüllen. Sie ändern nicht das geringste an Moskaus Bolschewisierungsplänen, deren nächstes Opfer nun sämtliche polnischen Truppen sein sollen. Auch sie würden jene bolschewistische Wirklichkeit erleben, die mit dem Namen Kатыn verknüpft ist und gerade jetzt wieder entsetzender in Erscheinung tritt.

Erfolgreiche Bandenbekämpfung

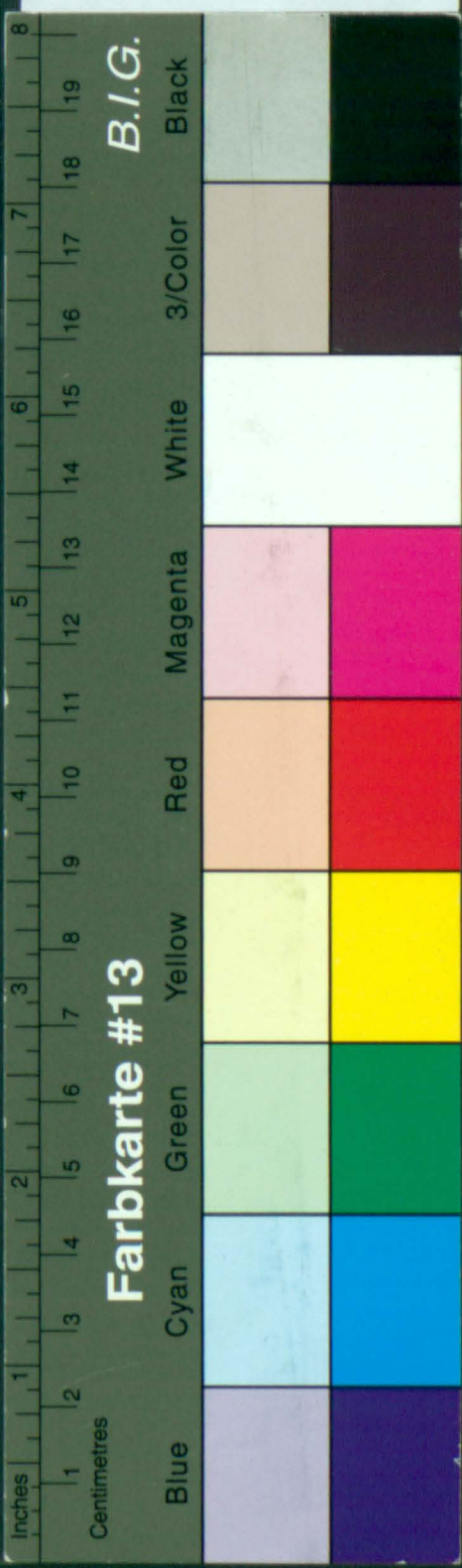
Bei Bobicha in Südbosnien stellten donau-schwäbische Freiwillige der Waffen-4, von Schlachtfeldern wirkungsvoll unterstützt, eine größere Bandengruppe und rieben sie auf. Auch nordöstlich Ustja erlitten die Banden durch muslimische Freiwillige der Waffen-4 schwere Verluste.

Erklärung Subhas Chandra Bojes

Der Oberkommandierende der indischen Nationalarmee, Subhas Chandra Bose, erklärte in einer Unterredung mit einem Kriegsberichterstatter von „Yomiuri Shoji“: „Wie sehr die Engländer auch versuchen mögen, unseren Marsch nach Indien aufzuhalten, sie werden uns nicht davon abhalten, unsere Unabhängigkeit zu gewinnen.“

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Samburg in der Zeit vom 21. bis 27. Mai von 21.30 bis 4.45 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.15 Uhr.



Aus eigenem Entschluß einen Einbruch abgeriegelt

Oberst Wilhelm Bledwenn erhielt das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

Seit 16 Jahren wohnt die Mutter des Ritterkreuzträgers Oberst Wilhelm Bledwenn in Lübeck, jetzt in Stedelsdorf, Lohstraße 123. So verbindet den frontbewährten aktiven Offizier zahlreiche Beziehungen mit unserer engeren Heimat und die Begleitumstände, die dazu führten, daß ihm am 6. April d. J. das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, dürften allgemein interessieren.



Aufn.: Eichacker

Oberst Bledwenn repräsentiert den Typ jenes deutschen Offiziers, der aus der Schule Moltkes hervorgegangen sein könnte, würde ihn seine verhältnismäßige Jugend nicht zeitlich von dem Generalstabschef distanzieren. Zurückhaltend, kühl die Ereignisse vom Verstand her wägend und wertend, die Worte sparsam prüfend, klar im Urteil, präzise in den Formulierungen, verleiht er so recht den Truppenführer ausgeprägter nordischer Rasse, der sich von keiner Situation überlassen oder erschüttern läßt. Wie sehr aber auch in ihm die deutschen Gefühlswerte wurzeln, beweist die Verbundenheit mit seiner über ein Jahrzehnt in Lübeck und jetzt in Stedelsdorf wohnenden Mutter und den beiden Schwestern, bei denen er schon seit seiner aktiven Militärzeit seine Urlaube ver-

bringt, zum anderen aber gerade die Anhänglichkeit, mit der die Männer seines niederrheinischen Regiments an ihm hängen, mit dessen Offizieren, Unteroffizieren und alten Mannschaften ihn eine nun schon über 2½ Jahre währende Frontkameradschaft aufs engste verknüpft, so daß, wie er selbst sagt, alle, wenn sie ein Anliegen haben, zu ihrem Kommandeur kommen.

Sein Berufssoldatenamt erwies sich in unzähligen Schlachten, durch die hohen Auszeichnungen und darin, daß er bereits dreimal verwundet, bei der Truppe blieb, ohne ein Lazarett aufgesucht zu haben. Das ist auch verständlich, wenn man weiß, welch starkes Band der Kameradschaft und des Vertrauens alle in diesem Regiment vereint, das außer ihm fünf Ritterkreuzträger und 18 Träger des Deutschen Kreuzes in Gold in seinen Reihen zählt.

Oberst Bledwenn wurde am 21. Oktober 1906 im Kreis Burgdorf i. Hann. geboren, seine väterlichen Vorfahren waren Bauern. Er schlug die aktive Offizierslaufbahn bei einem Infanterieregiment ein und kam in verschiedenen Interpallen in Garnison nach Hildesheim, Oldenburg i. O., Hannover, 1935 nach Dortmund, Birmensdorf, Saarbrücken, dann zu einem motorisierten MG-Bataillon. Bei Ausbruch des Krieges lag er am Westwall, nahm im November 1939 die Spideler Höhen, führte im Dezember 1939 ein Vehr-Bataillon, das im weiteren Verlauf des Frankreichfeldzuges als Sturm-Bataillon (Jülich, Saarbrücken) die Maginot-Linie durchbrach. Mit diesem Bataillon als Vorausabteilung stieß der damalige Major Bledwenn durch die französische Verteidigung in Richtung Lunéville und half dann, den Vogelessefessel von Westen her zu schließen. In dieser Zeit erwarb er sich die EK. I und II und das Infanterie-Sturmabzeichen.

Den Stiefeldzug machte der inzwischen zum Oberleutnant Beförderung am ersten Tage an mit, die ersten Schlachten in der Ukraine, die Zerschlagung des Keils bei Kirow. Dort wurde er zum erstenmal am rechten Oberarm verwundet. Im November 1941 finden wir ihn mit seinen Soldaten am Mittelabschnitt beim Vorstoß auf Moskau, dann bei den Kämpfen um Staraja Russa, Mtschinsk, Wjasma, Juchno und anderen Brennpunkten. Im April 1942 wurde der inzwischen zum Oberst Beförderung mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Zu der am 26. April d. J. bekanntgegebenen Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz durch den Führer — die Verleihung erfolgte am 6. April — kam es bei einem mit überlegenen Kräften erfolgten plötzlichen Angriff der Sowjets im Mittelabschnitt der Ostfront, wo Oberst Bledwenn Ende Februar 1941 mit einem Regiment in einem Nachbarabschnitt mit zwei Sturmgeschützbrigaden an einer strategisch wichtigen Stelle einen mit überlegenen sowjetischen Kräften durchgeführten Einbruch in einem entschlossenen aus eigenem Entschluß durchgeführten Nachstoß zum Stehen bringen konnte, den Sowjets hierbei so schwere Verluste zufügend, daß die am anderen Tag herangeführten eigenen Reserven den Durchbruch abzuriegeln vermochten. Da es sich hierbei um Truppenteile handelte, die vordem nicht Oberst Bledwenn unterstanden, war die Tat über ihre tatsächliche Bedeutung hinaus besonders anerkennenswert. So erreichte auch diese hohe Auszeichnung einen der vielen kühnen und klug handelnden Soldaten unserer Wehrmacht, die allseitig den Durchbruch der Steppen in die kontinentale abendländische Kultur zu verhüten wissen werden. Gleich seinen Männern ist Oberst Bledwenn von unerschütterlicher Siegesgewissheit erfüllt und in freudiger Anerkennung spricht er zum Abschied davon, welche Genugtuung es ihm bedeutete, auch in der Heimat trotz aller Terrorangriffe den gleichen entschlossenen Geist gefunden zu haben, der zum gemeinsamen Endsiege führen wird.

Carl Ehrh. v. Vogelsang.

Lübeck und Pontecorvo

Wenn in diesen Tagen immer wieder in den Berichten von italienischen Kriegsausplätzen die heldenhaften Einätze unserer Soldaten im Abschnitt von Pontecorvo gedacht wird, so mag daran erinnert werden, daß der Name dieser Ortschaft in Lübeck vor bald 138 Jahren in aller Munde war. Am 9. November 1806 war in den Straßen Lübecks ein Plakat in französischer Sprache angehängt, auf dem es hieß: „Der Marschall Fürst von Pontecorvo erinnert daran, daß die Stadt Lübeck, obgleich mit offener Gewalt genommen, nicht als eine feindliche Stadt betrachtet werden darf...“ Wer in Lübeck auf die Schule gegangen ist, weiß, daß es sich dabei um den Aufstieg der siebenjährigen Besetzung Lübecks durch die Franzosen handelt, für die „Kriegsgefangenen“ sei in einem Satz erwähnt, daß im preußisch-französischen Kriege von 1806 am 6. November vor den Toren Lübecks eine Schlacht zwischen den Truppen des Generals von Blücher und drei Armeekorps des Kaisers Napoleon ausgefochten wurde, wobei unsere Stadt in französische Hände fiel. Lübeck, das sich auf seine „Neutralität“ berufen hatte und deshalb nach den Worten des französischen Befehlshabers Fürst von Pontecorvo „nicht als eine feindliche Stadt betrachtet werden durfte“, spürte die Folgen seiner Schwäche, indem es jahrelang bis auf letzte Auszügen und am 4. Juli 1811 in das französische Kaiserreich einverleibt wurde.

Der Fürst von Pontecorvo ist übrigens unter seinem bürgerlichen Namen Bernadotte besser bekannt und war zudem im November 1806 noch ein ziemlich fröhlicher Potentat seines winzigen Duodez-Königreichs. Wenige Monate zuvor hatte ihn Napoleon, der ihn sonst nicht sehr schätzte, zum Fürsten dieses kleinen, vormals päpstlichen Augenbistums im Neapolitanischen gemacht. Als Bernadotte sieben Jahre später abermals an der Spitze eines Heeres in Lübeck einzog, führte er schon wieder einen neuen Titel. Er war Kronprinz von Schweden, das Fürstentum Pontecorvo war inzwischen genau wie Lübeck kurzerhand von Napoleon einverleibt worden, und der frühere französische Marschall Bernadotte zog am 5. Dezember 1813 in winterlicher Abendstunde als Befreier von französischer Knechtschaft in Lübeck ein.

Der Name Pontecorvo, der heute mit neuen Höchstleistungen deutschen Soldatentums verknüpft ist und einst einen der traurigsten Abschnitte Lübecker Geschichte einleitete, mag uns in Erinnerung an eine trübe Vergangenheit eine Mahnung sein, nur um so härter und fester zusammenzufassen, damit Feindbesetzung und Fremdherrschaft niemals wieder in unserer Heimat eine traurige Einfuhr halten.

Wir helfen mit

Diesmal wendet sich ein Jungmädchen mit einem Gießblech zu einem aktuellen Thema an die Leserschaft, indem sie von ihrer und ihrer Kameradinnen Wirksamkeit für den Sieg erzählt. Alle helfen dem Führer zum Sieg, indem wir Altmaterial sammeln. Wir sammeln Lumpen, Knochen, Eisen, Knochenschmelze, Tüten und Papier. Aber aus all diesem können ja keine Flugzeuge und Munition gemacht werden! Nein, aber der Weg vom Altpapier bis zum Neupapier ist nicht so weit, wie der von den Rohstoffen bis zum Neupapier. Also brauchen wir auch nicht so viele Arbeitskräfte. Diese Arbeitskräfte können Soldat werden und dem Führer helfen, das deutsche Volk zu schützen. Unsere Lumpensammler können Soldat werden; denn wir spielen mit großer Vorliebe Lumpensammler. Aber nun kommt die Frage, wie wir sammeln. Am Nachmittag gehen wir Kinder los und sammeln bei Bekannten, Papier, Eisen oder Metall haben. Wir melden uns vorher an, damit die Leute Zeit haben, etwas herauszufischen. — Der Mutter, der Schneiderin und sonstigen Verwandten nähern wir ein Beutchen. Diesen Beutel hängt sie an die Nähmaschine, und jeden Abend, der beim Nähen abfällt, steckt sie dahinein. Beim Grobkeimen finden sich auch noch immer einige Lumpen an. Wenn wir dann einen Beutel mit Lumpen haben, freuen wir uns schon, wenn wir morgens damit zur Schule schleppen können.

Rentenzahlung bei der Post. Die Zahlung der Versorgungsrenten (Militärrenten), Angehörigen- und DAfR-Renten für Monat Juni erfolgt am 27. Mai 1944.

Die Arbeitsbezeichnung der Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung findet nicht am Freitag, dem 26. Mai, sondern am Sonnabend, dem 3. Juni, 15.30 Uhr statt.

Aus unserer Rezeptmappe. Plätzchen ohne Fett. 2 Eier, 2 Eßlöffel Kakao, 100 g Zucker, 25 g Mehl und 50 g Kartoffelmehl oder im ganzen 125 g Weizenmehl, Zitronenaroma, 1 Teelöffel Backpulver. — Eiweiß und Zucker und Wasser rührt man mit der Schneurute dickschaumig, gibt die übrigen Zutaten hinzu und zieht zuletzt den recht steif geschlagenen Eiweißschaum drunter. Von dem Teig legt man mit dem Teiglöffel kleine Haufen aufs Blech und drückt sie bei leichter Mittelhöhe. Die Haufen nicht zu dicht legen, da sie auseinanderlaufen, das Blech gut einfetten und die Plätzchen nach dem Backen schnell vom Blech lösen.

Die Kinderermäßigung für Vermählte. Nach dem geltenden Recht gilt jeder Vermählte während des Krieges als noch lebend, auch wenn Nachrichten über sein Fortleben nicht eingehen. Die Bezüge bzw. der Familienunterhalt werden an die Angehörigen in der bisherigen Höhe weitergezahlt. Dieser Regelung gemäß ist, wie die „Deutsche Steuerzeitung“ mitteilt, auch für vermählte Wehrmachtangehörige, die zwar volljährig sind, das 25. Lebensjahr aber noch nicht vollendet haben, Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme zu gewähren, wenn im übrigen die allgemeinen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Ein Anspruch auf Gewährung wegen Kostenübernahme besteht ausnahmsweise nicht, wenn der Vermählte entweder eigenes Einkommen von mehr als 600 RM. im Veranlagungszeitraum bezogen hat oder verheiratet ist und seine Familienangehörigen beziehen.

Stichtube des Sozialgewerks der DAfR. eröffnet

Werttätigen werden ihre Kleidungs- und Wäscheachen ausgebeßert

Besonders für Alleinlebende ist es oft schwierig, Kleider und Wäsche ausgebeßert zu bekommen. Es ist ja bekannt, daß die Schneider, Schneiderinnen und Näherinnen mit Arbeit überhäuft sind und aus Mangel an Arbeitskräften ein längerer Wartetermin nicht vermeidbar sein kann. Andererseits werden gerade die bei der Arbeit benötigten Werkstoffe dauernd gebraucht, so daß ein längerer Verzicht darauf nicht möglich wäre. Wer möchte schließlich nicht freudig die Gelegenheit begrüßen, wenn ihm die Möglichkeit geboten wird, die Strümpfe stopfen zu lassen, — gerade für Junggeheilen und alleinlebende Frauen und Mädchen war dies schon immer mit Schwierigkeiten verknüpft. Alle diese wohlbedachten Erwägungen ins Auge fassend, auch die Klagen, die aus den Betrieben selbst immer häufiger wurden, gab Anfang Dezember v. J. die Gewerkschaft der DAfR, dem Handwerk, Handel und Gewerbe angegeschlossen, in möge eine Stichtube und Stichtube in Lübeck einrichten. Von der Kreisleitung der NSDAP unterstützt und durch Obermeisterin Frau Liesbeth Büsch, die Leiterin der Fachgruppe Damenkleiderei, gefördert, ist diese Stichtube am 15. Mai im Behelebau der Firma Kappen-Orth eröffnet worden.

Alle Werttätigen, die bei einem Lübecker Betrieb arbeiten — also nicht bloß alleinlebende Männer und Frauen — können unter Vorlage eines Betriebsausweises ihre Reparaturbedürftigen Sachen zur Stichtube des Sozialgewerks der DAfR bringen.

Tuenen + Spiel + Sport

Lübecker Sportstippen im Wettkampf

Die BSG-Lachwehr errang bei einem großen Kleintalbeiwettkampf in Neumünster einen beachtlichen Sieg gegen starke Vertretungen von Neumünster und Kiel. Erwungen wurde er durch eine gleichmäßige Mannschafteistung. Bedingung: Mannschaft zu 10 Schützen, 10er Ringgröße, 40 Schuß in 4 Anschlägen. 1. BSG-Lachwehr 2991 Ringe, 2. lomb. Stadtmannschaft Neumünster 2952 Ringe, 3. Kieler Schützengesellschaft 2870 Ringe, 4. BSG-Neumünster 2810 Ringe, 5. Wehrmacht Neumünster 2766 Ringe, 6. Polizei-Lübeck 2740 Ringe. Einzel: 1. Naubut (Polizei-Lübeck) 336 Ringe, 2. Sonntag (Neumünster) 335 Ringe, 3. Winter (Polizei-Lübeck) 332 Ringe, 4. Ulrich (Lachwehr) 328 Ringe, 5. Meyer (Lachwehr) 326 Ringe. — Im Wüchsenkampf trafen Polizei und BSG-Lachwehr erneut aufeinander, jedoch unter geänderten Bedingungen: Mannschaft zu 5 Schützen, 10er Ringgröße, 10 Schuß in 2 Anschlägen, 20 Schuß, 10 Schuß und 30 freies. Nach hartem erbittertem Kampf gelang es Naubut, im letzten Durchgang die zum Sieg nötigen Ringe gegen Ulrich herauszuholen und damit die BSG-Lachwehr auf die Plätze zu verweisen. 1. Polizei I 2278 Ringe, 2. Lachwehr II 2265 Ringe, 3. Polizei II 1980 Ringe, 4. Lachwehr II 1868 Ringe. Einzel: 1. Naubut (Polizei) 509 Ringe, 2. Winter (Polizei) 507 Ringe, 3. Ulrich (Lachwehr) 493 Ringe, 4. Bohm (Lachwehr) 480 Ringe, 5. Naubut (Lachwehr) 461 Ringe.

Handball in Lübeck

Die Handballspiele um die Kreismeisterschaft der Frauen sind abgeschlossen. Der L. S. V. Gut Seil hat sich eindeutig als die beste Mannschaft erwiesen. Es wurde nicht ein einziges Ziel verloren; lediglich ein Punkt mußte an die L. S. abgegeben werden. An zweiter Stelle steht der M. T. V. Lübeck mit 7 Punkten gegenüber 11 Punkten des L. S. V. Gut Seil. Die L. S. V. und Niemann-Gut konnten sich nicht durchsetzen.

Die Handballmannschaft einer Kriegsmarin-Abteilung hatte sich eine Mannschaft der Behringwerke als Gegner abgebet. Bei einem Freundschaftsspiel verlor die Mannschaft der Behringwerke, bei dem die Grenadiere trotz der Unterstützung von Halberstadt und Bechlinghafer hart kämpfen mußten, erlitten die Gastgeber eine knappe Niederlage. Nach einer 1:0-Führung der Marine blieb es zur Halbzeit 6:4 für die Grenadiere, die am Ende mit 9:6 die Oberhand behielten.

Darr und Wismar geflossen. Zwei hervorragende Leichtathleten haben ihr Leben für Führer und Volk: Walter Darr vom Rindbi-TZ-Ges. und Dr. Bernhard Wismar vom R. P. 96 Halle. Darr war ein hervorragender 400-Meter-Läufer, der fünfmal deut-

licher Hochschullehrer, 1937 in Paris Studentenweltmeister, viermal Mittelstreckenmeister und 1939 und 1941 Teilnehmer in der Deutschen Meisterschaft war. Seine Höchstzeit war 59,7 Sek., zweimal vertrat er die deutschen Farben in Länderkämpfen. — Wismar war einer unserer besten Weitspringer, seine Weitsprungweite war 7,47 Meter, die er 1937 bei den Deutschen Meisterschaften erzielte, als er hinter Ruz Song Zweiter wurde. Auch er fand zweimal in der deutschen Ländermannschaft.

Wirtschaft und Schifffahrt

Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck. Aus dem Jahresabschluß über das 127. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1943 entnehmen wir: Im 5. Kriegsjahr erhöhte sich der Bestand der Sparkinlagen gegenüber dem Vorjahr weiter um 21.28.054,33 — 39,16 Proz. auf 75.083.705,01 RM. Die Anzahl der Sparkassenbücher von 64.301 auf 70.410. Im Durchschnitt entfiel auf ein Sparkassenbuch ein Betrag von 1.066,38 RM. gegen 839,11 RM. Ende 1942. Der Wertpapierbestand erhöhte sich durch Ankauf von deutschen Reichswerten um 19.630.951,05 RM. Den „Lübecker Wohntafeln“ wurden für den geplanten Bau eines Altersheims wiederum 25.000 RM. überwiesen. Von dem erzielten Reingewinn wurden der gesetzlichen Sicherheitsrücklage 350.586,19 RM. zugeführt. Den sozialen Einrichtungen, sowie der Betreuung der im Felde stehenden Kameraden und deren Familien galt besondere Aufmerksamkeit. Dem Grundstock für den vorgesehenen Aufbau einer Ruhegehaltszuschusskasse wurden weitere 75.000 RM. zugewiesen. Das „Gaudiolum für hervorragende Leistungen“ wurde auch in diesem Jahre am 1. Mai der Betriebsgemeinschaft wieder verliehen.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 22. Mai. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamaik 167, b 5; Moderschan 177, b 6. — Eger: Laun 202, b 13. — Mulde: Düben 112, b 10. — Saale: Naumburg-Grochitz 202, b 2; Trotha 206, b 8; Bernburg 150, b 20; Calbe Oberpegel 174, b 2; Unterpegel 284, b 15; Grizne 290, b 12. — Havel: Brandenburg Oberpegel 208, a 4; Unterpegel 71, b 9; Rathenow Oberpegel 236, b 2; Unterpegel 128, b 6; Havelberg 210, b 4. — Elbe: Neuenburg 132, b 2; Brandels 160, b 25; Melnik 282, b 8; Leitmeritz 246, b 8; Aufsig 277, b 18; Nestomitz 280, b 18; Dresden 221, b 3; Torgau 342, a 13; Dessau-Roßlau 284, b 12; Aken 295, b 11; Barby 298, b 13; Magdeburg 220, b 19; Tangermünde 351, b 17; Dommühlenholz 376, b 7; Wittenberge 338, b 2; Dömitz 286, b 1; Hohnstorf 264, b 6.

Aus unseeren Gemeinden

Ahrensburg

Die Sammelstelle der Spinnstoffsammlung in der Turnhalle der Stormarnschule ist auch in dieser Woche Dienstag und Freitag von 9 bis 12 und von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Es wird erwartet, daß noch alle entbehrlichen Sachen abgegeben werden.

Der Reichsportwettkampf des H. 3. wird in Ahrensburg am 3. und 4. Juni auf dem Stormarnplatz stattfinden.

Leben kommt und geht. In der Berichtswache vom 7. bis 13. Mai verzeichnete das Ständesamt Ahrensburg folgende Personenstandsfälle: Geburten: Rainer Wilhelm Ruge, Ahrensburg, Gorch-Str. 36, 1. Kd.; Hans-Jürgen Ruge, Ahrensburg, Beilmoor, 5. Kd.; Hartmut Boeckh, Ahrensburg, Steinlamp 62, 1. Kd.; Karl-Dito Panlow, Großhansdorf, Siefer Landstraße 130, 4. Kd.; Dieter Steffen, Großhansdorf, Hermann-Frenkel-Str. 54, 2. Kd.; Heiraten: Unteroffizier, fhm. Angestellter Hans Heinrich Odenhaupt, Großhansdorf, Elberweg 8, und Kontoristin Luigute Eugenie Angeborg Kamm, Großhansdorf, Hansdorfer Landstraße 131; Nichtmeister Johannes Karl Breuer, Köln-Buchdorf, und Einfuhrerin Clara Gerda Hagt, Großhansdorf, Rolendargen 68; Reichsbahnbetriebsarbeiter Willy Schröder und Hausgehilfin Ethel Elfriede Parre, beide Ahrensburg, Stellmoor; Sterbefälle: Ww. Wilhelmine Ida Auguste Herms geb. Bierwerth, Großhansdorf, Siefer Landstraße 193, 53 Jahre; Ww. Antonie Gerharden Eben, geb. Hinrichs, Hamburg, Viendorfer Straße 32, 71 Jahre; Ehefrau Emilie Josefina Henriette Engert, geb. Bachhaus, Bünningsfeld, Lindenweg 54, 67 Jahre.

Bahlburg

Jungvolk beherrscht die Straßen. In den Straßen unserer Stadt bestimmen am Sonnabend die Jungen und Mädchen das Straßenbild. Mit leuchtenden Augen und lachendem Munde gehen sie von Haus zu Haus, um den reichlich gesammelten Spinnstoff von fürstlichen Hausfrauen in Empfang zu nehmen und auf vollbeladenen Handwagen und Karren nach den vorgezeichneten Sammelstellen zu bringen. Hier stauen sich die Wagen zu Reihen, am nacheinander von Mitgliedern der NSV. und der Frauenenschaft abgefertigt zu werden. Es ist keine leichte Arbeit, den eifrigen Sammlern die Resultate ihrer Arbeit abzunehmen, drängen doch diese zu schneller Erleichterung, um möglichst rasch ihre Sammelstätigkeit fortsetzen zu können. So häufen sich schnell die gebrauchten Sachen zu Bergen und warten darauf, nachbringend verwertet zu werden. Mancher wird erst jetzt durch den Fleiß der Jugend eindringlich auf die Spinnstoffsammlung hingewiesen sein. Auch für ihn findet sich bis Ende der Woche noch Gelegenheit, die für unsere Volkswirtschaft so wertvollen und begehrteten Stoffe in den bekannten Sammelstellen abzuliefern und damit eine kleine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft zu erfüllen.

Hartsheide

Vom Ständesamt. Das Ständesamt Hartsheide beurkundete folgende Personenstandsfälle: Geburten vom Januar bis April: Peter Reinhold Joseph Langhans, Hartsheide, Alzbürger Straße 266, 1. Kd.; Peter Rainer Kage, Hartsheide, Segeberger Chaussee 36, 2. Kd.; Monika Waltraut Gahmann, Hartsheide, Mühlenweg 69, 1. Kd.; Waltraut Gropinghoff, Hartsheide, Am wilden Moor, 1. Kd.; Erik Heinrich Emmel, Hartsheide, Kiebitzreihe 14, 2. Kd.; Peter Wilhelm Karl Krüger, Hartsheide, Alzbürger Straße 662, 2. Kd.; Michael Blumenthal, Hartsheide, Alzbürger Straße 436, 3. Kd.; Bernd Michael Schlüter, Hartsheide, Verdenweg 11, 2. Kd.; Erhard Schubert, Hartsheide, Alzbürger Str. 284, 2. Kd.; Helga Christensen, Hartsheide, Am Hange 7, 2. Kd.; Hildegard Ledtke, Hartsheide, „Land und Haus“ Schulweg, 5. Kd.; Elsa Kummerfeldt, Hartsheide, Heintzfelder Weg, 4. Kd.; Ursula Bahlburg, Hartsheide, Forst-

Kameradschaft auf stürmischer See

Oberleutnant z. S. Hans Schwedde und seine Männer auf Feindschiff

Wieder vollbrachte ein Lübecker, der einstige Schüler des Katharineums, Oberleutnant z. S. Hans Schwedde, eine Tat, die den schneidenden Geist unserer Kriegsmarine, aber auch die persönliche Umsicht und den kühnen und kameradschaftlichen Geist deutschen Soldatenums kennzeichnet. Unter schwierigsten Umständen übernahm er, wie der nachfolgende Bericht schildert, die Befahrung eines deutschen U-Bootes auf sein Boot, den Gegner um einen schon sicher geglaubten Erfolg bringend.

Der 26jährige Oberleutnant z. S. Hans Schwedde mußte sich nach seinem Abitur am Katharineum klar werden, ob er Alt-Philologe oder Kriegsmarineoffizier werden wollte; die Liebe zu den alten Sprachen war durch verständliche Lehrer in ihm geweckt worden, — er erzählt heute noch mit großer Begeisterung von seiner Schulzeit, — zur See zog ihn ein innerer Drang, der sich, als er nun die Lebensentscheidung treffen mußte, als stärker erwies. Trotzdem treibt es ihn in den knapp bemessenen Mußestunden immer wieder zwecks geistiger Anspannung zu den alten Römern und Griechen. Wer wäre besser prädestiniert, unsere Kulturgüter mit der Waffe zu verteidigen, als Offiziere solchen Schlages? Die Demikultur der „Neuen Welt“ kennenzulernen, hatte er bei den üblichen Friedens-Auslandsreisen als junger Seekadett reichlich Gelegenheit, andererseits zeigte ihm die tiefen Wunden, die angelsächsischer Terror seiner Heimatstadt schlug, mit welcher Barbarei unsere Gegner alles deutsche Geistesgüter auszuwischen trachteten, und wie notwendig es ist, gegen solche Vernichtungskräfte zu kämpfen.

Kürzlich brachte der Reichsrundfunk den deutschen Hörern ein Zwiegespräch zwischen Kapitänleutnant Mannesmann und Oberleutnant Schwedde, wobei die Öffentlichkeit von der unter schwierigsten Umständen erfolgten Uebernahme einer U-Bootsbefahrung auf das Boot Oberleutnant Schweddes erfuhr, die erneut den kameradschaftlichen Geist und das menschliche Können in unserer Kriegsmarine beweist.

Kettung unter Feindschiff

Nacht auf dem weiten Ozean. Auf ihren zugewiesenen Stationen wartet eine deutsche U-Bootsflotte auf weitere Befehle. Da schlägt ein Funkpruch in diese Ruhe. Ein deutsches U-Boot in Not! Es ist das Boot Kapitänleutnant Gerd Mannesmanns, das nach ruhmvollen Taten schwer angegriffen gegen den Untergang kämpft. Einmalige Erfolge hatte der junge Kommandant auf diesem ersten Unternehmungen aufzuweisen gehabt, in einem Feindschiff auftauchend einen 15.000-BAR-Transporter versenkt, einen Zerstörer, ein Jagdgeschiff, einen Kreuzer und einen Tanker torpediert. Einige Tage später waren dem Boot im Mitternacht von Fliegerbomben schwere Wunden zugefügt worden, die die Selbstverteidigung notwendig machten. Bis zur erbetenen Uebernahme durch ein anderes deutsches Boot kämpften alle Männer dieser tapferen Besatzung — auch die an der Maschine, Koch, Sanitätsmaat und Arzt gegen die einflutenden Wogen.

weg 60, 4. Kd.; Karin Heidemarie Kraz, Hartsheide, Alzbürger Straße 472, 1. Kd.; Heidi Ostwald, Hartsheide, Alzbürger Straße 570, 7. Kd.; Monika Northmann, Hartsheide, Kiebitzreihe 23, 2. Kd.; Heiraten: Hans Adolf Karl Ledtke, Hartsheide, und Erna Alwine Baumann geb. Jendt, Schulweg, Siebelweg, „Land und Haus“; Karl Semmelhub, Friedringsgasse, und Hilde Magda Grothert, Hartsheide, Steinweg 98; Johann Gerd. Sohl, Dürholz, 142; Friedrich Ferdinand Ernst Bölte, Brandenburg, und Erna Emma Wulff, Hartsheide, Tangstedter Landstraße 40; Sonni Krüger, Hartsheide, und

Das Boot Oberleutnant Schweddes lief sofort nach Auffassen des Funkpruchs mit voller Kraft auf die angegebene Position. Nach sechs Stunden Anmarsch war die Stelle gefunden. Es war inzwischen halb sechs Uhr morgens. Hoher Seegang — Windstärke 5 — verhinderte die Annäherung. Gegen 10 Uhr lag man in der Nähe des anderen Bootes. Dort waren noch alle Mann an Bord. Ein Längsleitförmigen war nicht möglich, folgte Oberleutnant Schwedde Boot nicht zerfallen. Seegang und Sturm schlugen Brecher auf Brecher gegen die beiden Schiffe. Ein Vordervortrüb mit Schlauchbooten wurde vereinbart. Aber die Männer fielen einzeln ins Wasser und mußten herüberschwimmen. — 8 Grad ... war das Wasser. Als sie die 200 Meter, die die beiden Boote auseinanderlagen, mit unfähigen Mühen durchschwommen hatten, waren sie zu starr und klamm, die zugeworfenen Trossen zu ergreifen. Angeleitete Männer des Bootes Schweddes mußten in härtester Mühe einzeln die Kameraden aus dem anderen Boot aus dem eissigen Wasser fischen. Mit den in der Bergungsarbeit — es waren erst etwa zwanzig Mann gerettet — kam ein zweimotoriger Feindschiff und befohl die im Bergungsmanöver Befragten. Auf beiden Booten feuerte die Vierlingsflak, was die Köhre hergeben wollten. Dann drehte der Feindschiff. Aber wieder eine Stunde später kam eine vielmotorige Sunderland — es waren inzwischen 35 bis 40 Mann an Bord. Eine halbe Stunde wurde wieder geschossen und befohlen, indes die Bergung fieberhaft weiterging, denn man konnte mit Sicherheit annehmen, daß die Flugzeuge Zerstörer herbeirufen hatten. Auch das Flugzeug drehte schließlich ab, nach drei weiteren Stunden waren alle Männer von U-Mannesmann geborgen. Nachdem sie die Benetzte aufgerissen und Sprengladungen angelegt hatten, schwamm der Kommandant selbst mit seinem Leitenden zum Bergungsboot. Drüben zwei mächtige Detonationen. Mit wehender Flage sank das U-Boot. Hibben und von drüben war die Mannschaft mit den Offizieren völlig erschöpft. Der zweite WD. des U-Mannesmanns starb an Erschöpfung, nachdem sich der Arzt seit Stunden um ihn bemüht hatte. Mehrmals war er zwischen den beiden Booten hin- und hergeschwommen, bis es seinem geschwächten Körper zu viel wurde. In die Reichstriebslagge geküßt, wurde er nachts von Bord gegeben, zur ewigen Ruhe bestatet.

Das U-Boot Schweddes mußte sein Unternehmungen abbrechen und mit doppelter Belastung den Heimweg antreten. Wenn man weiß, wie sehr schon normalerweise der Raum auf einem U-Boot bis ins Kleinste berechnet und ausgenutzt ist, kann man sich vorstellen, daß diese Heimfahrt neue schwere Anstrengungen erforderte. Bedrückende Enge, Luftmangel, unbehagliches Lager, das waren nur einige von den Strapazen, die zu bestehen waren. Aber wie gerne wurde diese Tat der Kameradschaft durchgeführt, wie dankbar sahen die Geretteten ihre Kameraden an. Das war ihr schönster Dank. Sicher erreichte man den Einjahrsheft. Durch die wädrere Tat waren viele tapfere Männer dem Vaterland gerettet.

Carla Gahmann, Heintzfelder Weg. Sterbefälle: Emilie Lohse, Hartsheide, Segeberger Chaussee 4, 70 Jahre; Herbert Mielke, Hartsheide, Alzbürger Straße 318, 26 Jahre; Gustav Adolf Fischer, Hartsheide, Alzbürger Straße 298, 80 Jahre; Heinrich Christian Schlüter, Hartsheide, Alzbürger Straße 300, 88 Jahre; Franz Heinrich Schmidt, Hartsheide, Grenzweg 39, 36 Jahre; Alfred Otto Klug, Hartsheide, Grottopfstraße 45, 34 Jahre; Elida Delk, Hartsheide, Alzbürger Straße 300, 60 Jahre; Walter Grothert, Hartsheide, Grottopfstr. 37, 19 Jahre; August Friedrich Emil Delk, Hartsheide, Alzbürger Straße 300, 66 Jahre.

Atlas Sieger im Zuchtrennen

Die erste Zuchtprüfung des Jahres, das traditionelle Bürgermeister-Schröder-Rennen, das am Sonntag in Hamburg-Narrien zur Entscheidung kam, fand mit 12 Pferden am Ablauf eine großartige Begehung. Kata, die lange das Kommando anging, und der groß aufkommende Mohr, der anfangs Boden verloren hatte, führten leider zu Beginn der Geraden zusammen. Da auch der Favorit Uhlenhorst sprang, war der Weg für Atlas frei, der in großem Stil gewann. Eine Kiesenübertragung bedeutete in der internationalen Prüfung der Sieg von Mozart.

Die Ergebnisse: 1. Rennen: 1. Glücklich 34 (3. Knabe), 2. Gundel, 3. Lieblitz, 4. Corally, 12 Liefen. Toto: Sieg 143, Plak 23, 14, 13, 13, ital.: 66:10. Ri: 5 — 4 Längen. 2. Rennen: 1. Kampfwille 29,2 (Walter Heitmann), 2. Vladimir, 4 Liefen. Toto: Sieg 20, Plak 16, 16, ital.: 29:10. Ri: 2 — 3 Längen. 3. Rennen: 1. Grasblüte 37,7 (M. Gröhn), 2. Erato, 5 Liefen. Toto: Sieg 18, Plak 11, 21, ital.: 60:10. Ri: 13 Längen — Kopf. 4. Rennen: 1. Atlas 26,2 (C. Vogt), 2. Uhlenhorst, 3. Erler von Elmensee, 4. Coverill, 12 Liefen. Toto: Sieg 64, Plak 16, 16, 22, 43, ital.: 55:10. Ri: 5 — 3 Längen. 5. Rennen: 1. Hans Viehorn 32,9 (C. Vogt), 2. Edelmann, 3. Dorflinde, 11 Liefen. Toto: Sieg 27, Plak 14, 16, 14, ital.: 42:10. Ri: 10 Längen — Weile. 6. Rennen: 1. Mozart 26,4 (C. v. Opreun), 2. Donnerstags, 3. Walter, 11 Liefen. Toto: Sieg 411, Plak 136, 23, 53, ital.: 52:10. Ri: 2 — 1 Länge. 7. Rennen: 1. Bingo 31,8 (Bel.), 2. Hohe Weide, 3. Karraah, 9 Liefen. Toto: Sieg 59, Plak 15, 12, 21, ital.: 35:10. Ri: 1 1/2 — 1 1/2 Längen. 8. Rennen: 1. Peter Medium 28,3 (Hans Heitmann), 2. Peter Butler, 3. Almut, 11 Liefen. Toto: Sieg 85, Plak 25, 68, 32, ital.: 161:10. Ri: 1/2 bis 2 Längen. 9. Rennen: 1. Prinzenlund 26,7 (A. Bartnick), 2. Theresie, 3. Manjo, 4. Prinzeßin Louise, 14 Liefen. Toto: Sieg 117, Plak 24, 19, 20, 12, ital.: 84:10. Ri: 5 — 1/2 Länge.

Bargfeld

„Das Ferienkind“, so heißt der Film, den die Gaufilmstelle am morgigen Mittwoch im Ortsgruppenbereich Bargfeld zeigen wird. Im Beiprogramm läuft die neue deutsche Wochenschau. In der für den Nachmittag vorgesehenen Jugendfilmstunde läuft das volle Programm, da der Hauptfilm für Jugendliche zugelassen ist.

Trittau

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten erfolgt für die Trittau Verbraucher am Mittwoch, dem 24. Mai, von 15 bis 16 Uhr in den bekannten Ausgabestellen unter Vorlage der Stammliste und für die Hamburger Aliegrgeschädigten am Donnerstag, dem 25. Mai, von 15 bis 16 Uhr im Gemeindehaus unter Vorlage der Stammliste.

Willingshusen

Heldentod. Den Heldentod für Führer und Volk fand im blühenden Alter von 34 Jahren der H-Unterführer Walter Witt, Träger des Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille, aus Willingshusen.

Unsere Jubilare in Stormarn

Das Fest der diamantenen Hochzeit feiern morgen der Rentempfänger Wilhelm Schröder und Frau Elise geb. Bernitt in Reinbek, Bergstraße 9. Der Jubililar steht im 87., die diamantene Braut im 84. Lebensjahr. Als junger Badergesele kam Schröder vor 60 Jahren nach Reinbek, wo er einige Jahre bei dem Badermeister Gottlieb Bisse tätig war. Hier lernte er auch seine Frau kennen. Später war er sechs Jahre als Schiffsbader bei Hapag und in Bergedorf tätig. Das Leben der Eheleute war erfüllt von der Liebe zu den neun Kindern. Neben den Kindern und Enkelkindern nimmt die gesamte Einwohnerschaft herzlichen Anteil an dem seltenen Jubiläum. — 76 Jahre alt wird morgen der Kenner Hermann Epibowost aus Bargfeld. — Die 2.3. gratuliert den Jubilaren herzlich!

Wer bist Du?

Roman von Erica Grupe-Löcher

49. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hier gibt es gar nichts zu überlegen. Eine Forderung steht gebieterisch vor ihr: Dieses Kind muß gerettet werden!

In diesen schrecklichen Tagen bedeuten rasche Entschlüsse alles Heil. Mit einem Griff hebt sie das Kind hoch, drückt es an ihr Herz, beruhigt es in freudlichem Anspruch und eilt schon mit ihm die Treppe hinab. Ehe sie drunten die Haustür öffnet, zögert sie noch Sekundenlang. Soll sie es nach drüben tragen?

Aber niemand von ihnen hat jetzt genügend Zeit, um dieses noch so kleine, dabei so leicht verletzliche Kind in gebührender Weise in Betreuung zu nehmen. Und dann — darf sie dieses Kind von der Seite seiner verstorbenen Mutter, aus dieser verpesteten Wohnung weg, zu den anderen in die Apotheke tragen?

Sie wird es am besten ins Städtische Waisenhaus bringen! Dort ist man zur Aufnahme des Kindes in allen Einzelheiten eingerichtet. Dort wird man es vorläufig isolieren und beobachten können. Ohne Zweifel befinden sich Hunderte, vielleicht Tausende von anderen Kindern im Waisenhaus, denen die Seuche in gleicher Weise Eltern und Geschwister raubte.

Als sie mit dem Kinde auf dem Arm die Straße betritt, gehen gerade zwei Frauen aus der Apotheke heraus und an ihr vorbei. Die eine sagt: „In einer halben Stunde ist das Rezept fertig. Dann gehen wir nochmals hin!“

Sofort redet Elli sie an: „Bitte, wollen Sie jenem Herren dort in der Apotheke dann Bescheid sagen, daß Fräulein Elli ein verlassenes Kind aus der Nachbarschaft ins Waisenhaus gebracht hat?“

Die Frauen sind bereit, den Auftrag zu übernehmen. Heutzutage, wo die allgemeine Not so groß ist, hilft jeder dem anderen gerne. Elli erklärt ihnen in wenigen Worten den Zu-

sammenhang und aus welchen Gründen sie das Kind nicht erst in die Apotheke, sondern gleich wegholen möchte.

Einige Häuser entfernt ist die Endstation der Straßenbahnlinie. — Gott sei Dank, sie ist noch in Betrieb! So kann sie sich mit dem Kinde bereits hineinlegen. Vorher holt sie noch aus einem Baderladen ein Stück leichtes Gedäch, in das das stöhnend starr hungernde Kind begierig hineinsteckt.

Nach einiger Zeit verläßt Elli die Straßenbahn. Sie hat dort an einem der Bahnhöfe zwei wartende Mietwagen entdeckt. Den einen bestiegt sie mit dem Kinde. Der Kutscher muntert die beiden Pferde auf. Er kann sich denken, warum diese Fahrt geht, wenn das Ziel heißt: „Ins Städtische Waisenhaus!“

Aber es geht nicht so rasch, wie sie möchte. Die Pferde haben heute schon viel traben und leisten müssen. Eine Fahrt ist doch immer gleich an die andere an. Immer wieder ging es quer durch die Stadt zu den Bahnhöfen, denn wer nicht schon vor Tagen vor Entsetzen geflohen war, der verlor jetzt noch, aus der Stadt zu kommen. Auch ist der Tag wieder heiß. Die Luft steht unbeweglich und schwül. Kein Windhauch regt sich wie sonst.

Der Weg ist weit. Hamburg ist groß. Elli hat den Kleinen auf dem Schoß. Er lehnt den Kopf zufrieden an ihre Schulter. Er fühlt beglückt, daß ihn jemand beschützt, für ihn sorgt, unwillkürlich hat seine Rechte trampfhaft ihre Hand umklammert.

Sie sinkt in die Wagenpolster zurück. Vor lauter Arbeit gibt es kein geregeltes Tagewerk mehr, man hält die Zeit der Waghelken nicht mehr ein. Sie spürt Hunger. Und ein brennendes Kopfweh. Auch Durst stellt sich bei ihr ein. Verursacht ihn die Tageshitze?

Sie denkt an Thomas. Hoffentlich wird er ihr nicht zürnen, daß sie die Fahrt unternahm, sich überhaupt aus dem Hause entfernte, ohne jemand zu benachrichtigen. Vielleicht wird er ihren Entschluß nicht richtig heißen? Aber hat er ihr nicht immer gesagt: „Das ist das Richtige, kleine Elli. Keine Angst haben!“ — Und: „Die

Nächstenliebe ist das schlichteste tatkräftige Christentum!“

Dieses entzündete Kebe Kind darf in seiner schrecklichen Vereinsamung nicht zu Grunde gehen!

Endlich langt man am Waisenhaus an. Sie gibt dem Kutscher ein ansehnliches Trinkgeld und bittet ihn, hier zu warten. Aber es wird ihr sehr schwer, den Knaben zu tragen, obwohl das Büchsen kaum ein Jahr alt sein wird. Es liegt ihr in den Füßen wie Blei.

Die Formalitäten der Aufnahme wideln sich verhältnismäßig rasch ab, denn die Schwester in der Aufnahmeinstitution hat ständig ähnliche Fälle zu erledigen. Elli gibt ihr, auf einem Stuhl sitzend, die nötigen Angaben. Mit Mühe befinnt sie sich auf die Straße und Hausnummer der elterlichen Wohnung, auch der Name fällt ihr endlich ein, den sie draußen auf dem Schilde der Wohnung beim Betreten las.

Dann versucht Elli, sich zu erheben, um wieder zum Wagen zu gehen. Aber rapide nimmt das Gefühl einer ungeheuren dumpfen Schwere in ihrem ganzen Körper zu. Der Durst trocknet ihre Rippen aus.

Sie küßt dem Knaben noch sein Händchen zum Abschied, als er von der Wärterin abgeholt wird, um gewaschen, umgekleidet und gespeist zu werden. Damit bittet Elli die Schwester der Aufnahmeinstitution um ein Glas Wasser. Aber während die Schwester es ihr reicht, blickt sie das fremde junge Mädchen prüfend an. Durst — in diesem Maße? Und Lippen, die anfangen, wie verlangend zu brennen? Fleischwunde in den Gliedern? Sie legt ihre Hand auf die Stirne von Elli.

„Wohin wollen Sie jetzt?“ fragt sie. „Nach Hause fahren. Es ist sehr weit. Bis in den Hammerbrook.“

Die Schwester blickt an ihr vorbei aus dem Fenster. Dann meint sie zögernd: „Den weiten Weg können Sie jetzt nicht mehr unternehmen. Ich glaube, es ist ratsamer, Sie gehen in eines der Krankenhäuser zur Beobachtung.“

In diesen Tagen ist jede Schonung aus Art-

gefühl zu vermeiden, denn jede Minute kann für ein Leben kostbar sein.

Elli würgt Sekundenlang an diesen Worten. Ihr Kopf hämmert, es wird ihr immer schwerer, klar zu denken: „Sie halten es für möglich, daß ich angesteckt bin?“

Die Anzeichen deuten darauf. Jedes Vorbeugen ist ratsam. Dann kann es bei einem sogenannten „leichten Fall“ bleiben. Auf keinen Fall dürfen Sie durch Ihre Rückkehr Ihre Angehörigen in gleiche Gefahr bringen!“

Sie geht ins Nebenzimmer und verlangt telefonische Verbindung mit dem Eppendorfer Krankenhaus. Dort ist auch die Beobachtungsstation von Fällen, die noch nicht geklärt sind, vollbelegt. Nacheinander ruft die Schwester auch die älteren Krankenhäuser der Stadt an. Zuletzt kommt aus dem St. Georgs-Krankenhaus ein Bescheid, daß in der Beobachtungsstation noch drei Einzelzimmer unbesetzt seien. Aber — auf wie lange? Die Schwester bittet sofort um Bereithaltung des einen Zimmers, da die betreffende Kranke sich noch hier im Waisenhaus bei ihr befindet.

Viebedank redet sie Elli dann zu, sich dorthin zu begeben. Sie soll nicht entmutigt sein, nicht verzweifeln. Es kommen Gott sei Dank auch viele durch, bei denen die Krankheit leichter und ungefährlicher ausfällt.

Und so bestiegt Elli, von der Schwester bereits auf dem Wege durch den Vorgarten geführt, von neuem den Wagen. Der Kutscher erhält von der Schwester den Auftrag, ins Krankenhaus im Stadtteil St. Georg zu fahren.

Unterwegs denkt Elli mit hämmernder Stirne immer das eine: „Da darf die andere nicht anstehen, darf nicht gleich zu ihnen zurückkehren. Thomas darf nicht auch krank werden — nein, gerade er nicht!“ Und mit dem siegreichen Optimismus der Jugend hofft sie, daß sie das Ganze vielleicht als einen Unfall übersehen wird —! Sie will noch leben! Ah, soll nicht jetzt durch die Vereinigung mit Thomas ihr Leben erst wieder einen rechten Sinn erhalten, nachdem es vorher so grauam aus seiner Bahn geschleudert wurde? (Fortsetzung folgt)

Kreisarchiv Stormarn V7

